

Lehrbeauftragter und Chordirigent Patrick Secchiari im Gespräch

Patrick, was macht für dich die Faszination Chor aus?

Chorsingen – und damit auch das Chordirigieren – ist extrem vielseitig, und dies nicht nur stilistisch. Auf der einen Seite kann es extrem niederschwellig sein: Auch wer Noten nicht lesen kann, kann im Prinzip in einem Chor mitsingen. Am anderen Ende des Spektrums steht höchst komplex choreografierte zeitgenössische Chormusik, atonal und auswendig gesungen. Im Unterschied zum Solosingen ermöglicht das Singen im Chor ein ausgeprägtes Gemeinschaftsgefühl.

Was zeichnet für dich eine gute Chordirigentin, einen guten Chordirigenten aus?

Er oder sie muss das Instrument seiner Sängerinnen, die Stimme, extrem gut kennen. Ein Problem kann sein, dass du als Dirigent zwar ganz genau weisst, was musikalisch besser werden muss, den Sängern die dazu benötigten Mittel aber nicht in die Hand geben kannst. Als Laienchorleiter musst du dich in deine Sängerinnen hineinversetzen können, was für einen studierten Musiker nicht immer einfach ist, deswegen singe ich auch regelmässig selber in einem Chor. Um meinem Chor die Chance zu geben, über sich hinauszuwachsen, darf ich den Sängern nie das Gefühl vermitteln, sie hätten ihre qualitative Grenze erreicht. Weiter kommt mir oft der Humor zugute: Wenn ich die Sängerinnen etwa nach einer wiederholt schlecht

gesungenen Passage bei ihrem Humor packen kann, lachen sie, sind aber kurz darauf zu 100 Prozent aufmerksam und aufnahmefähig. Das in diesem Moment Gelernte bringen sie in aller Regel in die nächste Probe mit.

Bewegung spielt in deinen Chören stets eine wichtige Rolle. Warum lässt du deine Sängerinnen und Sänger nicht einfach singen?

Obwohl beim Singen von aussen kaum eine Bewegung zu sehen ist, ist die Stimme eines der körperlichsten Instrumente überhaupt. Im Atmungsapparat und in der Körperhaltung muss sehr vieles zusammenkommen, damit der Ton wie beabsichtigt ertönt. Die richtige Körperhaltung lässt sich fast nur durch vorgängige Bewegung erreichen. Kommt hinzu, dass das Erreichen rhythmischer Präzision umso schwieriger wird, je grösser ein Chor ist. Bekanntlich lassen sich aber gerade rhythmische Probleme am besten über Bewegung lösen. Auf jeden Fall fördert die Bewegung das Selbstbewusstsein einer Sängerin ganz wesentlich. Nicht zuletzt deswegen lohnt sich der Aufwand, auch jene Sänger, die sich nicht gern bewegen – und die gibt es in jedem Chor – dazubringen, aus sich herauszukommen. Ausserdem zeigt die Erfahrung, dass ein Chor, der einmal ein bewegtes Konzert gegeben hat, im nächsten Projekt um Welten besser singt. Die grosse Kunst ist dabei, die Chorsängerinnen auf natürliche Art und Weise zu inszenieren.

In deinem CV schreibst du, die Förderung des Gesangs bei Kindern und Jugendlichen sei dir ein grosses Anliegen. Warum?

Es ist erwiesen, dass Menschen, die als Kinder oder Jugendliche singen, auch als Erwachsene noch (oder wieder) singen. Deswegen ist es wünschenswert, dass junge Menschen gute Angebote erhalten, sei dies an Schulen, an Musikschulen oder im privaten Bereich. Der Gesang kommt direkt vom und geht direkt zum Menschen, ohne ein Medium dazwischen. Seine Bedeutung lässt sich auch daran ablesen, dass heute die mit Abstand am meisten konsumierte Musik Vokalmusik ist.

Patrick Secchiari hat von 2012 bis 2014 im Rahmen seines Gesangsstudiums an der HKB den Minor Tanz- und Bewegungsgestaltung im Studienbereich Musik und Bewegung absolviert, heute unterrichtet er ebenda Chorsingen und -dirigieren. Die Studierenden der drei Bachelorjahrgänge bilden zusammen einen Chor, der jedes Jahr im Rahmen des Sommerfestivals Musik und Bewegung öffentlich auftritt (siehe auch die HKB-Agenda auf S. 24). Seit über zehn Jahren führt Secchiari vielbeachtete und unkonventionelle Chor-



konzerte auf, gegenwärtig leitet er drei Chöre sowie sein selbst gegründetes Vokalensemble *ardent*. Diesen Herbst wird Secchiari bei zwei Auftritten am Unspunnenfest in Interlaken einen 130-köpfigen Laienprojektchor dirigieren. secchiari.ch
Foto: Christian Henking